

# Der Bericht.

Harroburg, Pa.

Freitag, den 28. May, 1847.

Für Gouverneur:  
**Francis M. Schunk.**  
Für Canal-Commissioner:  
**Morris Longstreth.**

C. B. Carr, Nr. 440 Nord vierte Straße, Philadelphia, ist ermächtigt, als Agent dieser Zeitung zu handeln, Subscriptionsen und Anzeigen anzunehmen und Zahlungen zu empfangen.

## Sehr gebieterisch.

Federalismus und Despotismus scheint uns manchmal sehr eng in einander verwebt zu sein. So wie man uns vor einigen Tagen berichtete, haben es sich Federalisten begeben lassen, uns durch unsere Arbeiter, zu befehlen wie wir unsere demokratische Zeitung zu führen haben, wenn wir unsere Mandat an dem sammt und sonders Hochwohlgelehrten Federalismus nicht verkrüppeln wollen, widrigenfalls wir uns der Comhülle zu gewärtigen haben würden. Drohungen der Art die wir für nichts anders als ein Ueberbleibsel oder Nachgeburt jener berüchtigten tyrannischen Federal-Whig-Regierung und Schreckenszeit unter Adam I. betrachten können, ist uns ein richtiger Fingerzeig von dem was unsere glückliche Nation zu hoffen haben möchte, wenn der liebe Himmel unseren Staat oder die Union mit einem federalistischen Gouverneur oder Präsident heimfuchen würde, wozu der Schwanzkrieg unter der Federalzwingherrschafft von Nitner und Neferm als ein neuer Beweis hinreichend genug ist. Wir urkunden und bekennen demnach frei und öffentlich, daß wir in der Führung des „demokratischen Berichtes“ die Unterstützung und Vertheidigung der demokratischen Grundfäden der großen demokratischen Volkspartei uns zum Ziel gemacht haben, und dabei verbleiben werden. Wir werden uns daher durch keinerlei Drohungen und Schreckbilder der Antilocofos aus dieser unserer eingenommenen Stellung verdrängen lassen, noch weniger aber den „demokratischen Bericht“ durch antilocofosischen Verschriften verkrüppeln lassen. Und wenn, wie wir wohl überzeugt zu sein glauben, es wohl Antilocofos genug geben mag, denen die Wahrheiten in dem „demokratischen Bericht“ zu herbe und bitter sind, so wundern wir uns gar nicht darüber, da sie vielleicht zu sehr an die überzuckerte Lüge und Verdrehungen gewöhnt sind, welche ihnen ihre Antilocofblätter so praktisch beizubringen wissen. Was nun noch das angeordnete Comhüllen anbelangt, so möchten wir ihnen schließlic bemerken, daß sie wohl thun werden, anstatt uns wegen der im „Dem. Bericht“, ihnen so bitter schmeckenden Wahrheit zu Comhüllen, ihren eigenen Hant vorerst durch durchzusehen und ihn vom Werd und Unrath zu reinigen und zu segnen, ihren eigenen schweren politischen Sündenbündel, den sie so mühsam auf ihrem Rücken nachschleppen und ihn daher nicht sehen, vor sich nehmen und denselben mit gesunder Vernunft betrachten, dann müssen ihnen unfehlbar die bisher genossene überzuckerte Lüge der Antilocofblätter zu Galle und die herbe Wahrheit des „Berichtes“ zu Honigsein werden. Wenn ihnen übrigens das Echo, welches von den absurden Artikeln aus antilocofosischen Blättern von dem „demokratischen Bericht“ zu hart auf ihre erste Instanz zurückprellt und ihnen das Trommelfell zu stark electricirt, so müssen sie zuvörderst diejenige Kehle verstopfen durch deren Geschrei dies Echo hervorgerufen wird, alsdann bleibt dies Echo von selbst weg.

Unsere gegnerische Anti-locos-Drucker sind in der That schlechte Doktoren oder blinde Waffenscherer, wenn sie glauben, daß die Schunkleute furchtbar am Bauchweh leiden, vielmehr scheint dies uns bestimmt anzudeuten, daß sie jetzt schon trotz der 50 Barrels Weisbrotmehl, mit Grimmen und Colit geplagt sind, und ihnen der Nothhelfer [Salva venia] mit Grund Eis geht, indem sie sich jeden Tag mehr überzeugen müssen, daß das Volk auf einen Mann von erprobter Treue, Rechtschaffenheit und Sparsamkeit (und das ist der ewliche Gev. Francis M. Schunk) mehr reflectirt als auf einen Anti-locos-Candidat, welcher jenes schändliche Bankrotzgeß unter der Weltberühmten Harrison Hardideregierung zu Tage fördern half, und der aufgekärte Theil des Volkes läßt sich seine Stimme mit dem Keder von 50 Barrel Weisbrotmehl nicht so leicht angeln. Die große demokratische Volkspartei hat wenig Beförderung bei Erwählung ihres geachteten Volks-Candidaten Schunk. Mögen daher die Antilocos-Drucker schimpfen, schreien, toben und schelten so viel sie wollen. Gut alt Centre County wird bei der nächsten Gouverneurswahl mit einer Mehrheit von circa 800 Stimmen entscheiden, daß Gev. Schunk der auserwählte Candidat ist, dem das Volk von Pennsylvania die Staats-Verwaltung auf's neue anvertraut und keinem Andern.

## Wähl auf, Wähl zu!

Beide Parteien können bei der nächsten Präsidentswahl den schönsten Spaß mit einander machen. Die Federalisten nominirten zuerst Gen. Taylor, aber bald sahen sie den Verthum ein, daß ihnen gar leicht das „a“ in Taylor verloren gehen könnte, und dann hätten sie zu ihrem größten Mißvergnügen nochmals einen Tyler. Nun bleibt freilich nichts anders übrig, als dem Gen. Scott diesen großen Trunkel aufzuladen, und ihn somit als ihren Präsidents-Candidat zu reekommiren. Nun das versteht sich von selbst.

Wollen nun die Demokraten Fickmühl mit den Federalisten spielen, so nominiren sie nur Gen. Tyler, und dann machen sie ihren Federalisten „Mühl auf, Mühl zu“, nehmen die Federalisten Gen. Taylor, so geht ihnen das „a“ unfehlbar verloren, und das Volk hätte einen demokratischen Präsidents, das wäre nicht zu ändern, und wenn sich die Federalisten darüber zu tode heulen, und die Demokraten zu Lode laßen.

## Gins ist gelogen.

Die Antilocos haben bisher behauptet, Präsidents Volk habe diesen Krieg über die beide Nationen gebracht, und Gen. Scott sagt in seiner Proclamation an die Mexitaner, daß er durch die Männer, welche Mexiko so schlecht regiert hätten, entstanden sey. Wer hat jetzt gelogen, Gen. Scott oder die Federalisten?

Auf welche Art und mit welcher Wuth und Tollheit mehrere ungewaschene antilocofosische Wäschbärenblätter auf die demokratische Partei, auf Präsidents Volk und Gev. Schunk drauflos schimpfen und lästern, beweist der nachfolgende Schimpf-Artikel, den wir unsern geehrten Lesern wegen den darin sich befindenden abscheulichen Wäschbären-Unrath von verlaumderten, verstellten und mit Lügen angeführten Beschuldigungen vorlegen wollen.

## „Der Betrug von 1844.“

Der größte Betrug den je ein Sterblicher um seinen Nebenmenschen zu übervertreiben sich erlaubt, haben unsere Gegner in 1844 über die nördlichen Staaten auszuüben sich erfrecht, und selten war ein Betrug mit mehr Unwahrheiten verknüpft—selten hat irgend eine Schleichthätigkeit schlimmere Folgen zurückgelassen—als jene in 1844. (G. S. G. E.) Nicht der anderen elenden Schandthaten zu gedenken, durch welche Locofocismus damals seine Giftspitze gegen den „Weissen von Aßland“ abschoß, wollen wir für jetzt—zwar mit wehmüthigem Gefühl—nur den Lug und die Schleichthätigkeit berühren, durch welche man Pennsylvania aus dem Tarif von '42 zu betrügen sich erlaubte. (Gelogen.)

Angenommen der Tarif von '42, welcher wahrhaftig Egen über dieses Land verbreitet wäre, wäre in seiner Wirkung gewesen, und der britische Tarif, der die Manufaktur in England auf unsere Kosten unterstützet, wäre die beste amerikanische Schutzpolitik, die Schleichthätigkeit der Locos läge demgegen doch deutlich am Tage. (Gelogen, was die Anti-Locos schlecht heißen, ist nur dann schlecht, wenn es factisch erwiesen wird.) Es kann nicht und es sollte nicht vergessensein werden, daß die Stimmen Pennsylvanien's von den Locos nur durch die gegebene Versicherung gestohlen ward, Sr. Volk sey ein Freund des Tarifs von '42. (Groblich gelogen.) und was immer daher die Wirkungen des Tarifs von '42 oder des von '46 auch seyn mögen, der Betrug der Locos wird deswegen nicht zur Ehrlichkeit, ihre Erbidungen nicht zur Wahrheit. (Dies prellt auf Anti-Locofocis zurück.)

Diese lügenhafte Versicherungen zu Gunsten des Tarifs von '42 machte Hr. Volk zum Präsidents dieser Ver. Staaten. (Gelogen.) und erstuf gleichzeitlich alle die Resultate, über welche die Nation im Saß und Aße trauern möchte. (Wäschbären Gekrunge.) Sie erschuf den jetzigen Krieg, eine Nationalschuld, vielleicht noch gar eine stehende Armee, Bedrückungen für die Gegenwart, und Furcht und Angst für die Zukunft. (Derb gelogen.) Und war die ganze erbeudelte Freundschaft für den Tarif von '42 etwas Anderes, als wie ein positiver Pharasäertheil? Hr. Dallas und Hr. Buchanan, alte Federalisten, welche Loco-Schneider im Traume machen können, streuten zuerst den Samen dieses Betrages aus, Volk billigte es, und wies ein Wbzig auf das Gefährliche hin, wollte er den Leuten sagen, daß Hr. Volk und seine Helfershelfer mit dem Tarif von 1842 ein Judasstück im Schilde führen, da stimmten die Lokopressen wie angebliffene Bestien auf den Ehrlichen los. (Noch mehr gelogen, denn der Ehrliche erhielt nur seinen gebührenden Theil.) Das wird wohl die Gegenpartei uns nicht abstreiten, und sollte selbst unser Libanoner Locos dieses dem schwachen Gedächtniß entfallen seyn, so möchten wir ihnen ganz in der Güte, den Speck wieder vorhalten, mit welchem sie leider das Wohl und das Interesse Pennsylvanien's zur Falle lockten, es sind dies die Worte, die man mit den größten Buchstaben am Marktwieseck hier angeschlagen finden konnte: POLK, DALLAS, SHUNK, OREGON & THE TARIFF OF 1842. [Die Antilocos verstehen die Intriguekunst allenthalben und auf mancherlei Art zu treiben. Vide Note re n legere.]

Und diese Menschen ohne Grundfah und Gewissen, die zu ihr eigenen Schande das Kainszeichen an der Stirne tragen, stehen mit Francis M. Schunk, der das Werkzeug ihrer fanatischen Pläne in 1844 gewesen, jetzt wieder vor dem Volke, um alle öffentlichen Geduld auf die Probe zu stellen. (Verlaumdungen, wüthende Wäschbären-Beschuldigungen.) Sie, die durch die trughafte Erwählung Polk's Tausende von Weibern

zu Wittwen, Tausende unschuldiger Kinder schon väterlos umherirren machten; (Gelogen.) sie, die durch Erwählung Schunk's den Leuten die Haare auf den Häuptern taren, [freilich, aber alles wegen Nitner u. Neferm-Schuldenmacherei.] und wie Blutigel im Herzblute des Volkes schwebeln; [Wäschbären-Geißer.] sie, die durch die Zerstörung des Schugtarifs unseren Arbeitern das Stückchen Schweißbrod aus den Händen reißten, (Eisenblasen, seit dem Tarif von 1846 sind die Klagen über harte Zeiten verschwunden.) diese erbärmlichen Loco-Creaturen schitten durch ihre Pressen mit jeder Woche noch Gift und Galle gegen die Whig-Candidaten aus!—(Das ist schlimm!)—aber bei Weitem noch nicht in Vergleich mit dem, welches sie auf die demokratischen Candidaten auspreien.) Doch, wer kann es ihnen veranken? Sie sehen die Rache nahen, und in ihrem Untergange möchten sie alles Bessere mit sich in den Abgrund hinabschleudern. Sie sehen das Schwert der Vergeltung, das im nächsten Oktober ein schwer beledigtes Volk über ihre Köpfe schwingen wird, in einem seidnen Faden hängen. Daher das Loben—Daher die Verzweiflung. Wie doch Antilocofos seltsame Dinge träumen können.

## Kriegsberichte.

Man versichert, daß es dem Gen. Taylor gelungen sei, sich mit Gen. Scott in Verbindung zu setzen. Der Zweck seiner Depesche war, sich gegenseitig zu verständigen, um vor dem Angriff auf die Hauptstadt ihre beiderseitigen Truppen zu vereinigen.

In Vera Cruz herrschte viel Kränklichkeit, doch war bis zum 24. April noch keine Epidemie ausgebrochen.

Nach den letzten Berichten zweifelte man nicht mehr an der Wiedergewinnung des Gen. Shields. Die Kugel schlug ihm in die rechte Brust und ging durch den rechten Flügel der Lunge, ohne tödliche Verletzung herbeizuführen.

Die mexikanischen Offiziere versichern, daß ihre Regierung keine Kanonen und Ammunition mehr habe, und daß der Friede bald kommen müsse.

„El Republicano“ berichtet, daß Santa Anna, ehe er den Cerro Gordo verließ, im Beisein mehrerer Generale einen Schwur that, daß er mit den Amerikanern in keine Friedensunterhandlungen treten werde, und daß die Uebergabe von Vera Cruz mißbillige, weshalb er auch die Gen. Morales und Landero in das Castell von Perote geschickt habe, um dort wegen ihres Vetrages vor Gerichtshranken gestellt zu werden.

Die mexikanische Regierung hat verordnet, daß jeder Ort in der Umgegend der Hauptstadt besetzt werde. Die Gen. Almonte, Bravo, Mincon und Alga sind beauftragt, den Bau der Festungswerke von Tepezatlan, Venta de Cordona, Tepeaca, San Juan de Teotihuacan u. s. w. zu leiten.

Nach der Schlacht bei Cerro Gordo floh Santa Anna zur Hacienda des reichen Don Garcia, der wenige Meilen von Jalapa wohnt. Don Garcia war stets einer der unerschütterlichsten und einflussreichsten Freunde Santa Annas. Zur Zeit des mexikanischen Unabhängigkeitskrieges folgte er dem bescheidenen Verufe eines Mantlhirtreibers und machte Glück durch den Ankauf einer großen Landstrecke, auf der stellenweise von den zurückweichenden Spaniern große Geldsummen vergraben worden waren, was er als Mantlhirtreiber erfahren hatte. Mit diesem Gelde erwarb sich Don Garcia durch kluge Anlegung und ausdauernde Betriebsamkeit sehr bedeutende Reichthümer. Fast die ganze Landstrecke von Jalapa bis Vera Cruz gehört ihm, und außer unzähligen Viehherden die er besitzt, läßt er eine Baumwollspinnerei in Jalapa gewinnreich betreiben. Santa Anna hielt mit ihm eine lange Unterredung, sowohl vor als nach der Schlacht bei Cerro Gordo, und übergab ihm, wie man sagt eine Summe von \$100,000. Don Garcia rieth ihm, das Land zu verlassen, da es unmöglich sei, den Amerikanern Widerstand zu leisten. Dieser umstichtige alte Mexikaner giebt keine feindselige Gesinnung gegen die Ver. St. Truppen zu erkennen, auch kein Mißvergnügen über ihre Siege, sondern streicht mit philosophischer Ruhe die amerikanischen \$20 per Stück Schlachtvieh ein, und regalist die Offiziere mit delikatem Wein und Cigarren.

Nie gab es eine Zeit, in welcher die Dienste eines Regiments gut berittener Texaner so nothwendig gebraucht wurden

wie jetzt. Befänden sie sich hier auf der Straße, so würden die Mexikaner bald des Guerillashystems selbst noch überdrüssiger werden als des regelmäßigen Kampfes. Die Banditen, welche hier herum-schwärmen, griffen neulich einen Haufen Infanterie an, die der Hauptarmee nachzog. Sie stürzten sich auf den hintersten Wagenzug, der nicht weit zurück war. Die Eskorte rückte gegen die Rancheros, welche beim ersten Feuer flohen. Ein Mexikaner wurde gerödet, man weiß nicht, wie viele Mexikaner. Dies fiel etwa 8 Meilen dieferits der Nationalbrücke vor.

Man weiß nicht mit Bestimmtheit, wo sich Santa Anna heruntreibt. Die letzte authentische Nachricht versezte ihn nach Drizaba, wo er 3000 Mann von allerlei Waffengattungen unter sich hatte. Spätere Gerüchte sagen, er habe sich nach dem Süden gewendet, um seine Reiben in Taja zu rekrutiren. Er soll das Land zu verlassen wünschen; aber der Correspondent des „Picayune“ hält es für möglich, daß Santa Anna einen Handstreich gegen kleine Abtheilungen im Rücken der amerikanischen Armee, oder gegen Wagenzüge beabsichtigt, um sich die Gewogenheit und das Vertrauen seiner Mexikaner wieder zu gewinnen.

Gen. Scott beabsichtigt nach dem Eintreffen des Wagenzuges, der mit dem 6. Mai von Vera Cruz abgehen sollte, alle Verbindung mit der Meeresküste abzuschneiden, seine Unterhaltsmittel vom feindlichen Lande zu beziehen und gegen die Hauptstadt vorzurücken.

Diese Absicht spricht sich in seiner Generalorder, welche er am 30. April in Jalapa erließ, aus. Vielleicht wird die Ausführung derselben deshalb um einige Zeit verhindert, weil die 12monatlichen Freiwilligen, deren Dienstzeit zu Ende geht, sammt und sonders beschloffen haben, sich nicht nochmals anwerben zu lassen. Dies kann das schließliche Vorrücken der Armee hemmen, wenn es sich nicht bestätigt, daß die Hauptstadt ihre Bereitwilligkeit zur Uebergabe kund gegeben habe. Bestätigt dies jedoch, so sind die Guerillatruppen nichts als Maraudere,—Banden von Straßenräubern, die als solche behandelt werden sollten.

Gen. Worth sammelte alles Getraide das er aufstreifen konnte, und ließ Tag und Nacht backen, gleichsam als erwartete er die Hemmung der Verbindung mit Vera Cruz.

7 oder 8 Meilen von Vera Cruz liegt an der Jalapa Straße ein kleiner Flecken, genannt Santa Fe. Ein Reisender meldet daß er dort 3 amerikanische Soldaten mit durchschnittenen Häfen in den Gehäusen liegen sah. Sie waren zuerst erschossen und ihnen dann die Häfe durchschnitten worden.

## Nachricht einer Uebergabe der Stadt Mexiko.

Man des Gen. Scott.—Stellung von Santa Anna.

Baltimore, am 17. May, 9 Uhr Abends.

Die südliche Post bringt uns ein Extrablatt der „New Orleans Picayune“, datirt Montag 1 Uhr N. M., dem wir nachfolgende höchst interessante Nachrichten über Mexiko entnehmen:

Das Dampfboot James E. Day, von Vera Cruz, langte in New-Orleans an.

Gen. Major Pillow ist einer der Passagiere. Seine Wunde ist in der Heilung begriffen. Obristlieut. Anderson, von dem 1. Tennessee-Regiment, kam auch mit dem Day an. Er hat viel im Kriegsdienst erfahren, sowohl unter Gen. Taylor in Monterey, als auch unter Gen. Scott bei Cerro-Gordo.

Es wird gewiß Jeden freuen zu hören, daß Gen. Shields in einem Zustande sich befindet, der baldige Genesung erwarten läßt.

Außer diesen Nachrichten, die der „Picayune“ mitgetheilt wurden, berichten die Passagiere, daß die Stadt Mexiko sich wirklich an Gen. Scott ergeben und so dem Krieg ein Ziel gesetzt habe.

Ein Erpreß traf in Vera Cruz einige Augenblicke bevor die Day abfuhr, ein, und berichtete, daß eine Deputation von der Stadt Mexiko an den Gen. Scott abgesandt wurde, die ihn bat, die Hauptstadt unter seinen Schutz zu nehmen.

Diese Neuigkeit ist beinahe unglücklich, wenn man aber bedenkt, daß Mexiko sich auf einen sogenannten kleinen oder Guer-

illa-Krieg verlegt hat, und daß die Banditen, die in demselben ihre Beschäftigung finden, gegen ihre eigenen Landsleute nicht schonender auftreten, wie gegen ihre Feinde, so wird man den Bericht sehr wahrscheinlich finden.

Die Armee scheint sich der Gewisheit hinzugeben, daß das Untervergießen und Schlachtliedern zu Ende ist. Man erwartet keinen Widerstand dieferits Pueblo oder in Pueblo selbst, und man zweifelte sogar, daß die Mexikaner ihre Hauptstadt vertheidigen wollten.

Als die Schlacht bei Buena Vista am heißesten entbrannt war erhielt der Sergeant Joseph Langford vom 1. Mississippi-Regimente einen Schuß in das Knie. Unfähig sich aufrecht zu erhalten, setzte er sich nieder und schoß mit seinem Pistol einen Lancier vom Pferde, der auf ihn aufsprang. Während er das Pistol wieder lud, trabte ein anderer Lancier mit eingelegerter Lanze an ihm vorüber, um wenige Schritte entfernt einen verwundeten Lieutenant zu durchstechen. Ehe dies geschah konnte, schleuderte Langford sein Pistol gegen den Mexikaner und versezte ihm damit einen betäubenden Schlag ins Genick. Dies rettete den Lieutenant, erwischt sich aber verderblich für den großmüthigen Langford; denn taumelnd wendete sich der Mexikaner herum und stieß dem verwundeten Manne die Lanze in die Stirn, daß sie am Hinterkopfe wieder heraus kam. In diesem Augenblicke schoffen vier Cameraden Langfords, die sich mit einem Pferde näherten, um ihren Waffengefährten fortzuschaffen den Mexikaner nieder, der seine Lanze aus dem Kopfe des Gegners zurückzuziehen suchte und nun sterbend auf die Leiche des Mississippiers stürzte.

In Pittsburg haben die Nationalisten eine National-Convention gehalten, worin sie die Aufstellung eines nationalistischen Präsidentschafts-Candidaten bis zum nächsten 10. Septbr. verschoben, da sich an diesem die Convention nochmals versammeln wird.

Mor d.—Letzten Dienstag beging der Neger Denwood Camper bei New-Market Maryland, Nord an einem andern Neger, der dem Hrn. J. Thompson gehörte. Er schlug ihn mit einer Sense todt und schnitt ihm später den Kopf ab, nachdem er mit ihm wegen etwas gequelltem Korn in Zanf gerathen war! Er ist eingezogen und hat die That gestanden.

New-York, den 15. May.—Der neue Stadtrath ließ schon in seiner ersten Versammlung am Dienstag die politische Gulletine auf das Thätigste arbeiten und setzte eine lange Liste demokratischer Stadtbeamten ab, um eigene Partheigänger an ihre Stelle zu bringen. Die Erhöhung, in welche die Demokraten vor der Wahl von ihren Aemterjägern getrieben wurden, hat sich gänzlich abgeföhlt, und jetzt, da die Folgen ihrer Thorheit erst recht deutlich vor die Augen treten, bereuen gar viele, daß sie mit ihren innern Zwistigkeiten und Spaltungen die städtische Verwaltung freiwillig in andere Hände überlieferten.—Wir freuen uns, daß ihnen diese Lehre gegeben ist, und hoffen, daß sie sich dieselbe zu Herzen nehmen werden.

Mit vergnügen werden die Freunde des niedrigen Postgeldsystems erfahren, daß die Revenuen des Ver. St. Postdepartements während des letzten Vierteljahrs, das mit dem Monat März 1847 endete, in Vergleich mit den Einnahmen desselben Viertel im Jahr 1846 eine ansehnliche Steigerung andeuten. In folgenden Postämtern wurde nachstehender Mehrbetrag eingenommen: Baltimore \$3,118; Annapolis \$543; Boston \$1,508; Philadelphia 3,797; Richmond \$522; Cincinnati \$1,569. Dieser Mehrbetrag deutet eine Revenuensteigerung von etwa 17 Prozent an.

Am Donnerstage voriger Woche langte in New-York ein junger französischer Hr. an, der in Frankreich eine hohe militärische Stelle bekleidete und ließ sich in die Compagnie aufnehmen. Er verließ seine Stelle, seine Freunde und sein Vaterland, um mit unserer tapferen Armee in Mexiko zu kämpfen. Er brachte sowohl von französischen als amerikanischen Hrn. Empfehlungsbriefe mit.

Das glücklichste Leben hat ein Zeitungschmugler, der auf andere Leute Kosten die Zeitung liest.